

und Fichtenammer im Schrifttum als für Ostpreußen nachgewiesen von Arbeit zu Arbeit übernommen werden. 1)

### Kurze Mitteilungen.

**Zwergtrappe, *Otis tetrax*, in der Mark.** Am 11. Januar 1930 sandte Herr Oberförster SELLEHEIM an das Zoolog. Institut unserer Forstlichen Hochschule zu Münden eine Zwergtrappe. Sie wurde Anfang Januar tot im Walde in der Nähe des Dorfes Schönfließ, Kreis Guben, gefunden. Die Trappe war offenbar von einem Raubvogel geschlagen und an Brust und Hals stark angefressen worden, sodaß sie zur Präparation leider unbrauchbar war. Der Vogel war ein junges Männchen mit einer Flügellänge von 253 mm, die vielleicht auf die östliche Unterart *O. t. orientalis* schließen läßt.

H. Baron Geyr.

***Dryobates major major* (L.) auch in Sachsen.** In meinem Beobachtungsgebiet, etwa 15 km östlich von Leipzig gelegen, konnte ich in den letzten beiden Monaten des Jahres 1929 und im Januar/Februar 1930 zwar nicht einen starken Durchzug von nordischen Buntspechten feststellen, aber es waren doch mehr Buntspechte da, als im Sommer 1929. Auffallend wenig scheue Vögel beobachtete ich mehrmals speziell an Obstbäumen im Orte Lübschütz bei Wurzen. Trotzdem ich die Vögel dicht vor mir hatte, war es mir allerdings nicht möglich, sie auf Grund der Schnabelbildung als *Dryobates m. major* zu bestimmen. Ich halte dies überhaupt für sehr gewagt, da selbst, wenn man den Vogel ohne Vergleichsmaterial in der Hand hält, die Bestimmung nicht leicht ist.

Ein am 11. 12. 1929 bei Lübschütz erlegtes ♀ von *Dryobates m. major*, Gewicht: 86 g, Flügel: 144 mm, das sich in meiner Sammlung befindet, zeigt aber, daß die beobachteten Spechte z. T. nordische waren.

Am 27. 12. 1929 erhielt ich noch ein ♂ dieser Art, das bei Kleinsteinberg bei Naunhof i. Sa. geschossen wurde. Gewicht: 83 gr. Flügel 143 mm.<sup>2)</sup>

Herbert Lindner.

1) Uebrigens macht DIETRICH auch über das Vorkommen des Nachtigallenschwirls (*Locustella luscinioides*) in Deutschland unzutreffende Angaben. Er erwähnt ihn nur für Brandenburg und Schlesien, obwohl er für letztgenannte Provinz noch gar nicht nachgewiesen ist, und nicht auch für Pommern, West- und Ostpreußen, obwohl er in Ostpreußen zahlreicher vorkommt als sonst irgendwo in Deutschland.

2) Da das höhere Gewicht für die nordische Rasse (gegenüber den deutschen Brutvögeln) bezeichnend zu sein scheint, sei hier nachgetragen, daß die 3 von Herrn G. STERN im November 1929 bei Reipzig erlegten Stücke von *D. m. major* (O. M. B. 1930 p. 15) nach einer freundlichen Mitteilung des Sammlers folgendes Gewicht hatten: ♂ 96 g, ♀ 87 g, ♂ iuv. 91 g. — Der Herausgeber.

**Nordische Buntspechte auch auf der Insel Greifswalder Oie.** Im Herbst 1929 weilte ich, wie im Vorjahre, auf der Insel zur Beobachtung des Vogelzuges. Bereits bei meiner Ankunft fielen mir zwei große Buntspechte im Garten des Seemannsheimers auf. Am nächsten Tage beobachtete ich ebenfalls einige im Wäldchen der Insel. Wie mir der Pächter der Insel mitteilte, sah er diese Art schon einige Tage vorher auf der Insel. Da der Große Buntspecht hier auf dem Zuge noch nicht beobachtet wurde, ist anzunehmen, daß die Greifswalder Oie von der Einwanderung berührt wurde. Ulrich Dunkel, Carlshagen, Pommern.

**Zur Invasion nordischer Großer Buntspechte (*Dryobates major major*) im Herbst 1929 in Holland.** Im Anschluß an die diesbezüglichen Angaben in O. M. B. 1930, p. 57, über das Vorkommen von *Dryobates major major* in Holland von September bis November, teile ich hier mit, daß ich am 6. und 18. Dezember 1929 zwei ♀ ♀ aus der Umgebung von Kampen (an der Zuidersee) empfangen habe mit einer Flügellänge von 143 und 142 mm und einem Gewicht von 88 und 89 Gramm, während drei andere Exemplare vom 14. XI. 1928 (♂), 25. I. 1930 (♀) und 8. III. 1930 (♀) eine Flügellänge hatten von 134, 134 und 132 mm und ein Gewicht von 75, 71 und 74 Gramm; keines dieser 5 Ex. war fett.

Aus all diesen Tatsachen und auch auf Grund der Schnabelform halte ich die beiden Dezember-Exemplare für die Form *major major*, woraus wir schließen können, daß auch während des Monats Dezember der nordische Große Buntspecht, ebenso wie in Deutschland, noch anwesend war.

Kampen, Holland.

Dr. C. G. B. ten Kate.

**Kreuzschnabel-Invasion 1929 bis Malta und Palaestina.** Die zuerst aus England und verschiedenen Gegenden Norddeutschlands im Juni 1929 angekündigte große Wanderwelle von *Loxia curvirostra* (O. M. B. 1929 p. 146—147) hat sich in vereinzelt Ausläufern überraschend weit nach Süden fortgesetzt. G. DESPOTT berichtet in der in Mailand erscheinenden Zeitschrift „Natura“ Vol. 20, 1929, p. 165—168, daß sich in der 2. Oktoberhälfte 1929, beginnend am 14. Oktober, große Flüge von Kreuzschnäbeln auf Malta gezeigt haben, die Anfang November wieder verschwunden waren, offenbar in der Richtung auf die afrikanische Küste zu. Viele davon wurden gefangen und auf den Vogelmarkt gebracht, so am 15. Oktober 11 Stück. — Herr J. AHARONI berichtete mir brieflich, daß im Herbst 1929 5 Kreuzschnäbel in Palaestina erlegt worden seien, der erste Nachweis für das Land. Wenn es auch noch nicht feststeht, ob es sich hierbei um Angehörige einer kleinasiatischen Rasse oder um echte *L. c. curvirostra* handelt, so ist doch die Vermutung sehr naheliegend, daß auch diese Vögel Irrlinge der großen europäischen Wanderwelle des Sommers 1929 gewesen sind.

E. Stresemann.

**Beobachtungen an aufgezogenen Eichelhähern (*Garrulus glandarius* (L.)).** Von Kindheit an gehört unser Häher zu meinen ausgesprochenen Lieblingsvögeln, ihm habe ich stets mein größtes Interesse entgegengebracht, seine Nester gesucht, zu dutzenden Malen Nestlinge und flügge Junge großgezogen und diese, wie auch die in freier Natur, beobachtet. Alt eingefangene Häher werden nie richtig zahm, jungaufgezogene auch nur dann, wenn sie allein gehalten werden und man sich viel mit ihnen beschäftigt. Ein schreckhafter, mißtrauischer Geselle bleibt unser Eichelhäher aber immer; ebenso kann man ihn ans Aus- und Einfliegen, was andere Rabenvögel leicht lernen, nicht gewöhnen; trotz aller Anhänglichkeit ist er nach einigen Tagen auf Nimmerwiedersehen verschwunden.

Was nun das Unterscheiden der Geschlechter anbetrifft, so gehen die Ansichten bedeutender Ornithologen hier sehr auseinander oder sie erwähnen hiervon in ihren Werken überhaupt nichts. NAUMANN will die Tolle des Männchen als Erkennungszeichen für dieses wissen, gibt aber auch andererseits zu, daß sie beim Weibchen oftmals größer ist, als beim Männchen. Dr. HEINROTH will in der Flügellänge das Kennzeichen haben, aber ich habe Weibchen, die ich durch Sektion als solche einwandfrei feststellte, mit 194 und 190 erlegt, Männchen mit 178.<sup>1)</sup> Fest steht, daß in der Natur pfeifende nachahmende Vögel, wie ich mich durch Erlegen und Sektion überzeugte, immer Männchen waren. Dem Weibchen scheint nur der Räschtön eigen zu sein, jedenfalls habe ich zur Frühjahrszeit, die ja für diese Lautbeobachtungen die günstigste ist, durch Erlegen und Sezieren festgestellt, daß Vögel, die nur räschtön, stets Weibchen waren.

Bei meinen zu verschiedenen Malen ganz jung aufgezogenen Hähern habe ich die Männchen stets daran erkennen können, daß sie mit ca. 1 Monat, am fleißigsten, wenn sie völlig gesättigt waren, zwitscherten, und zwar beim Ruhen, auch wenn sie den Kopf unter die Schwingen geschoben hatten.

Von den in diesem Jahre von mir aufgepäppelten vier Nestlingen sind 1 Weibchen und 3 Männchen, die ich mit ca. 30 Tagen Alter erkannte und entsprechend beringte. Das Weibchen habe ich verschenkt; außer dem vielen Räschtön erfreut es seinen Besitzer durch keinerlei Laute, während die von mir als Männchen festgestellten schon sehr früh anfangen, Laute ihrer Umgebung nachzuahmen. Das nach meiner Ansicht kräftigste und schönste Männchen, es hat besonders hellen Scheitel, suchte ich für mich aus und sonderte es schon mit 5 Wochen von seinen Geschwistern ab und gab ihm einen Platz, wo es weder die Laute derselben, noch die anderer Tiere vernehmen konnte, heute hat es ein

---

1) Vgl. hierzu O. KLEINSCHMIDT, Ueber das Variieren des *Garrulus glandarius* und der ihm nahestehenden Arten; Orn. Jahrbuch IV, 1893, p. 167—219. — Red.

passendes Bauer in meinem Wohnzimmer inne, und ich kann mich so richtig mit ihm beschäftigen. Dieser Vogel ist sozusagen fingerzahn, er kommt aus seinem Käfig, nimmt mir den Leckerbissen aus der Hand, macht einige Runden durch das Zimmer und kehrt dann, ohne Halt zu machen, in sein Gemach zurück. Mit ungefähr 1 Vierteljahr — die Vögel waren am 29. 5. 1929 geschlüpft — fing mein Häher an, einen im Hause viel von uns gebrauchten Flötenton nachzuahmen und brachte ihn nach kurzer Zeit so heraus, daß wir meinten, einer von uns pfeife. Im Laufe der Zeit hat er nun eine ganze Anzahl Worte gelernt, einige, ohne daß man besonderen Wert darauf legte, so das bekannte Telefon-„Halloh“. Besonders wenn er sich an einer Lieblingsspeise gütlich getan hat, spricht und pfeift er ununterbrochen, größtenteils natürlich unentwirrbares Gerede. Wird abends die Lampe angezündet, so ist er besonders redselig, ebenso morgens beim Licht. Die interessanteste Beobachtung aber machte ich kürzlich, als mein Häher plötzlich das in der freien Natur so bekannte und typische Miauen, den Laut des Bussards, so ähnlich hören ließ, als hätte er ihn schon immer gekannt. Hierdurch glaube ich den Beweis in der Hand zu haben, daß dieser Laut des freilebenden Hähers ein Naturlaut und keine Nachahmung ist. Dr. HEINROTH schreibt in seinem Buch „Die Vögel Mitteleuropas“ Bd. I ausführlich hierüber. Bei dem von mir gehaltenen Hähermännchen kann ich jedenfalls behaupten, daß es weder das Miauen einer Katze, noch das eines anderen Hähers oder gar den Laut des Bussards erlauscht hat.

Wilhelm Hofferber.

### Zum Vorkommen von Schneehühnern in Siebenbürgen.

Im dritten Bande der „Vögel der paläarktischen Fauna“ erwähnt HARTERT auf S. 2223, daß LANDBECK 1842 ein Schneehuhn als Bewohner Siebenbürgens anführe, doch wäre in den Werken über die Vögel Ungarns nichts darüber zu finden. Demgegenüber möchte ich bemerken, daß E. ALBERT BIELZ in seiner 1856 in Hermannstadt erschienenen „Fauna der Wirbeltiere Siebenbürgens“ auf S. 105 auch „*Lagopus alpinus* Nils., das Schneehuhn“ erwähnt. Ueber die Verbreitung sagt er: „Es wurde bei uns noch nur einige Male auf den Hätzeger Gebirgen geschossen und auf den Arpáscher Hochgebirgen bemerkt.“ Worauf diese Angaben beruhen, vermag ich nicht anzugeben. Vielleicht findet sich Näheres darüber in einer Arbeit, die BIELZ im Vorworte auf S. VI als Hauptquelle für die Bearbeitung der Vögel in seinem Buche anführt, die ich aber nicht selbst einsah. Es ist dies der „Beitrag zur siebenbürgischen Ornithologie“ von FRIEDRICH WILHELM STETTER, der 1845 in dem Berichte über die fünfte Versammlung ungarischer Aerzte und Naturforscher in Klausenburg erschienen ist (A magyar orvosok és természet vizsgálók Kolosvártt tartott ötödik nagygyűlésének munkalatai. Kolosvárt 1845. Tiltsch Jánosnál).

Johannes Kühlhorn, Dessau.

**Schneehühner in Siebenbürgen.**<sup>1)</sup> Das Alpenschneehuhn ist in der ungarischen ornithologischen Literatur ein vielgenannter Vogel. Schon der Verfasser der ersten ungarischen Ornithologie J. B. GROSSINGER — 1, p. 101 — behauptet, daß in den Dazischen Alpen Schneehühner hausen. Nach ihm erwähnt der deutsche Forscher LANDBECK (2) im J. 1842, daß in Siebenbürgen in 5500 Fuß Höhe Schneehühner vorkommen. Worauf diese Angabe gegründet ist, läßt sich nicht feststellen; möglicherweise war es die Aussage irgend eines Jägers oder Hegers, der LANDBECK als Führer diente. Nach der für die Ornithologie von Siebenbürgen grundlegenden Arbeit von FR. W. STETTER (3) wurde ein in den Hát-szegezter Alpen (Retyezát) erlegtes Exemplar der Gräfin CsÁKY nach Piski gebracht. Wo dieses Exemplar hingelangt ist, darüber haben wir keine Kunde. In der STETTER'schen Sammlung, welche im Jahre 1853 in das Museum des Naturw. Vereins zu Hermannstadt gelangte, befand sich dasselbe nicht. Nach einer brieflichen Mitteilung von Prof. A. KAMNER in Hermannstadt befand sich zwar ein Exemplar des Alpenschneehuhns in der STETTER'schen Sammlung, doch war der Fundort desselben von STETTER selbst als „Nord-europa“ angegeben.

Neben STETTER war es besonders BIELZ (4, 5.) der in seinen wertvollen Arbeiten das Vorkommen des Alpenschneehuhns in Siebenbürgen erwähnte. Neben der STETTER'schen Angabe finden wir bei ihm noch die Notiz, daß „alte Jäger“ das Schneehuhn in den Árpáschen Alpen gesehen hätten. Hier erwähnt er noch die wohl nur mündlich mitgeteilte Angabe von W. HAUSMANN, wonach das Alpenschneehuhn auch auf dem Bucsecs beobachtet wurde. In der 1888er Ausgabe seines Werkes betont jedoch auch BIELZ, daß diese Angaben noch der Bestätigung bedürfen.

In den verschiedenen Arbeiten der siebenbürgischen Ornithologen ZEYK, CSATÓ, BUDA, LÁZAR, DANFORD, welche auch bedeutende Sammlungen hatten, wird das Vorkommen des Schneehuhns zwar überall erwähnt, doch befand sich auch in ihren Sammlungen kein Beleg-Exemplar.

Aus den Karpathen wird das Alpenschneehuhn ebenfalls des Oefteren erwähnt, so schon von GROSSINGER (1), dann von PETÉNYI (6) und besonders von SCHAUER (7), der über drei Fälle angeblichen Vorkommens berichtete — p. 228, 471 —, selbst aber kein Exemplar gesehen hat. Er spricht sich hierüber folgendermaßen aus: „Ich behaupte nicht, daß Schneehühner der Tátra fehlen; aber vorgezeigt hat noch niemand eins.“

So steht die Sache auch heute noch; es existiert kein einziges ungarisches Beleg-Exemplar, und es konnte deshalb das Alpenschneehuhn nicht in die ungarische Fauna aufgenommen werden. Ob dasselbe in historischer Zeit hier lebte, läßt sich heute nicht

---

1) Antwort auf vorstehenden Artikel.



**Krabbentaucher, *Alle alle* (L.), und Steinadler, *Aquila chrysaëtus* (L.), als ostpreußische Gäste.** Präparator SCHUCHMANN in Neukuhren (nördliche Samlandküste) sandte uns am 29. I. 1930 das Lichtbild eines soeben frisch aufgestellten Krabbentauchers (angeblich altes ♀, Winterkleid), der halbverhungert am Hafen von Neukuhren gefangen wurde und nun wohl in die Neukuhrener Heimatsammlung kommt. Dies ist das zweite ostpreußische Belegstück, nachdem MÖSCHLER (O. M. B. 1928 p. 23) das erste von der Kurischen Nehrung (Nov. 1927) geliefert hatte. Zur Zeit des zweiten Fundes (Ende Jan. 1930) traten auch zahlreiche *Alca torda* L. und (wohl vereinzelt) *Uria aalge* Pont. vor der Samlandküste auf; gelegentlich der Lachsfischerei wurden nicht wenige in den Netzen erbeutet. — Ein am 24. I. 1930 auf diese Weise 20 bis 25 km nördlich Neukuhren gefangener Tordalk Rossitten D 25509 war am 3. VIII. 1928 als Nestvogel auf Stora Karlsö, Gotland, von Major E. MALMGREN beringt worden. — Am 23. Dez. 1929 geriet bei Condelen bei Powayen (nahe Germau, westlichstes Samland) ein Steinadler in das Fuchseisen. Er wurde totgeschossen und in das Zoologische Museum Königsberg geliefert. Diese Art ist offenkundig gegenüber früher als Durchzügler viel seltener geworden.

Schüz, Vogelwarte Rossitten.

**Seidenschwänze in Oberschlesien.** Mitte November und Mitte Dezember 1929 wurden bei Ratibor Seidenschwänze beobachtet. Der erste Trupp bestand aus 5 Vögeln, die an der polnischen Grenze auftraten. Die erlegten 5 Stück sah ich beim Präparator. Ein Augenzeuge beobachtete 3 Stück am 18. Dezember in den Anlagen Ratibors. Nach Zeitungsberichten hielten die Seidenschwänze sich dort mehrere Tage auf. Vom 23. 12. an schienen sie verschwunden zu sein.

M. Brinkmann.

**Seidenschwänze bei Berlin.** 5. Januar 1930 in der Schorfhaide am Pinnow-See ein Schwarm von etwa 25 Stück in Misteln auf Birken. 19. Januar 1930 ebenda ein weit größerer Schwarm von mindestens 45 Stück. 9. Februar 1930 kleiner Flug von 6—8 Stück im Krämerforst bei Bötzw. Die Vögel waren verstreut in Kiefer-Misteln und waren schwer zu zählen. 16. Februar 1930 ein Schwarm von 21 Stück bei Station Finkenkrug, ebenfalls in Kiefer-Misteln. Die Vögel waren sehr unruhig, teilten sich in kleine Trupps, flogen im Kreis umher.

O. Schnurre.

***Phalaropus lobatus* im Vogelschutzgebiet Peenemünder Haken auf Usedom (Pommern).** Prof. ERNST HÜBNER schreibt in seiner „Avifauna von Vorpommern und Rügen“ S. 64: „*Phalaropus lobatus*. Anfang September 1905 wiederholt am Peenemünder Haken beobachtet und geschossen.“ PAUL ROBIEN beobachtete *Phalaropus lobatus* im August 1921 auf dem dürftigen Wasser

des Werbener Pfuhls; v. STRALENDORFF am 27. 9. 27 bei Schwenz, Kreis Kammin. (Stationsbericht der Naturwarte Mönne. Pomm. Naturforsch. Gesellschaft Stettin 1928.) *Phalaropus lobatus* wurde also seit 1905 nicht mehr am Peenemünder Haken festgestellt. Trotz meiner langjährigen Beobachtungszeit im Schutzgebiet konnte ich diesen recht seltenen Durchzügler erst am 8. Sept. 1929 beobachten. Der Vogel zeigte sich keineswegs scheu, sondern ließ mich auf wenige Meter herankommen. Er schwamm im seichten Wattwasser vor der ersten Sandbank und sammelte winzige Wasserinsekten von der Meeresoberfläche. Bei diesem Exemplar handelte es sich um ein ♀ noch in der Mauser, mit den Resten des Hochzeitskleides.

Ulrich Dunkel.

***Alca torda* bei Swinemünde.** Diese Art kommt anscheinend im Winter regelmäßig an der Pommerschen Küste vor. Im Winter 1922—23 sah OLDENBURG bei Leba einige Tordalken, 1924 im Juni eine Mumie am Darß. (Stationsbericht Naturwarte Mönne Stettin 1928.) Am 15. Dezember 1929 war ein geschossener *Alca torda* an der Ostmole bei Swinemünde angetrieben.

Ulrich Dunkel, Karlshagen auf Usedom.

**Der Fichtenkreuzschnabel als Brutvogel der Nordmark.** Im J. f. O. 1930, Heft 1, nimmt Herr Dr. NOLTE an, daß in der bis zur Linie Elbmündung—Lübeck gehenden ornithologischen Provinz seine durch die Hilfe des Provinzialförsters HÜBNER ermöglichte Feststellung einer Brut des Fichtenkreuzschnabels die erste im Lande ist. Die ihm nach DIETRICH (Hamburgs Vogelwelt) bekannte Angabe MECHLENBURGS hält er für „wohl ziemlich ungewiß“. Nach MECHLENBURG hat der Kreuzschnabel bei Flensburg gebrütet. Die Originalnotiz findet sich in „Danmarks Fugle“ von KJAERBÖLLING (Kopenhagen 1852). Der sehr kritische COLLIN (Skandinaviens Fugle . . .) wiederholt 1875—77 die Angabe. Es liegt also gar kein Grund vor, die Nachricht des als Ornithologen und Sammler hochgeschätzten Apothekers MECHLENBURG zu bezweifeln oder als unwissenschaftlich beiseite zu schieben.

Herr Dr. NOLTE hat außerdem übersehen, daß ich in meinem Buch „Vögel des Freistaates und Fürstentums Lübeck“ (Berlin 1913) berichtete, daß nach PECKELHOFF am 9. Febr. 1898 im im Padelügger Gehölz bei Lübeck ein Nest mit 3 Jungen (beim Baumfällen) gefunden ist.

Nun teilte mir 1926 oder 1927 Herr BASS-Kiel mit, der, wie Dr. EMEIS im schleswigschen Geestgebiet (Nordelbingen 1926), K. BECKMANN im Kreise Eckernförde (Heimatbuch des Kreises Eckernförde 1927), seit 4 Jahren den Kreuzschnabel das ganze Jahr hindurch im Kirchhof Eichhof bei Kiel beobachtete, daß er Ende Februar 1925 Junge dort angetroffen hat.

Im nördlichen Teil dieser „ornithologischen Provinz“ sind nach Waldvogt CHRISTIANSEN (Viborg Omegns Fugle, 1890) im



Jahre 1887 2, im Jahre 1889 bei Viborg 98 Nester gefunden. Er macht eingehende Beobachtungen hierüber bekannt, die teilweise die NOLTESchen überholen. Nach KOEFOED ist außerdem je 1 Nest bei Esrom (16. Febr. 1907) und bei Holte (24. März 1907) gefunden. — Am 25. Jan. 1910 im Nadelbestand hinter dem Forstort Triangel bei Lübeck beim Nestbau beobachtet. 1917 hat die Art im Forstort Brunsmark bei Mölln i. Lbg. nach Angabe des verstorbenen Senators DETTMANN gebrütet. (H. Hering.)

Die 3 genau bekannten Fälle der Nordmark beziehen sich auf den Monat Februar. In Dänemark aber wurden die Nester vom Januar bis Mai gefunden. **Werner Hagen**, Lübeck.

**Ueber die Lebensdauer von Vogelembryonen und die Lebensdauer des Kuckucks im Ei.** Ueber die Lebensdauer von Vogelembryonen liegen in der Literatur nur wenige Beobachtungen vor. R. TOBIAS berichtet (Journ. f. Ornith. 1854, 281), daß vor dem Auskriechen befindliche Brachschwalben noch nach 2 Tagen im Ei lebten. Nach A. WALTER (Orn. Cblatt, II, 1877, 106), lebten Embryonen des grauen Fliegenschnäppers im Ei noch nach 3 Tagen, nach C. VORBRÖDT-CARPENTIER (Zschr. f. Oologie u. Ornith. VII, 1898, 47) vor dem Auskriechen befindliche Nachtschwalben ebenso lange. Aus vielen Versuchen an Hühnereiern wissen wir, daß im allgemeinen die Widerstandsfähigkeit des Embryos mit der Bebrütung zunimmt. Wir können folgende Beiträge zu dieser Frage liefern. Die Eier wurden nach der Entnahme im geschlossenen Zimmer bei 16—20° C. gehalten. Ein Singdrossелеmbryo von 40 mm Länge lebte im Ei noch 21 St. Vor dem Auskriechen stehende Goldammern und Dorngrasmücken lebten im Ei noch nach 23 bzw. 26 St. Drei stark bebrütete Hühnerhabichtseier enthielten noch nach 26 St. lebende Embryonen, ein etwa 17 Tage bebrütetes Bussardei enthielt einen lebenden Embryo noch nach 2 Tagen. Am I. V. entnahmen wir drei stark bebrütete Kiebitzeier dem Nest um 6 Uhr abends. Am 3. V. morgens wurde ein Ei geöffnet und enthielt einen lebenden Embryo. Die beiden anderen Eier kamen in den Brutofen und schlüpften am 4. und 5. V. Am 3. VII. um 3 Uhr mittags entnahmen wir ein Kuckucksei und drei Teichrohrsängereier einem Neste, alle Eier stark bebrütet. Das Kuckucksei wog 3,065 g. Am 4. VII. 9 Uhr abends lebte der Kuckuck im Ei noch, die Embryonen in den Teichrohrsängereiern waren hingegen abgestorben. Das Kuckucksei wurde noch am selben Abend einer Kanarienhenne untergelegt. Am 6. VII. morgens um 4 Uhr schlüpfte der Kuckuck aus und wog 2,833 g. Er wurde nicht gefüttert. Am selben Tage um 7 Uhr abends wog er 3,700 g. (Vgl. hierzu unsere Mitteilungen Verh. Orn. Ges. Bayern XVII, 1927, 203). Am 2. VI. erhielten wir ein Gelege aus 1 Kuckucksei und 6 Rotkehlcheneiern. Das Nest war verlassen, alle Eier stark angebrütet, die Rotkehlchenembryonen abgestorben, der Kuckuck im

Ei lebte und pickte. Wir legten das Ei auf Watte und hielten es bei Zimmertemperatur von 16—20 °C. Noch 2 Tage nach der Entnahme war das Picken deutlich zu hören. Nach den beiden letzten Beobachtungen an Kuckuckseiern möchten wir es für wahrscheinlich halten, daß die Widerstandsfähigkeit des Kuckucks im Ei eine erheblich größere ist als die der Embryonen seiner Wirtsvogel.

F. Groebfels und F. Möbert.

*Zosterops longirostris ottomeyeri* subsp. nova. Die kleine, zum Manus-Archipel gehörige Insel Nauna, östlich der Insel Rambutjo (= Lambutso) gelegen, war bisher in zoologischer Hinsicht unerforscht. Pater OTTO MEYER sandte dem Berlin-Museum zwei im September 1929 dort erbeutete Stücke einer *Zosterops*-Form, die ihren nächsten Verwandten auf der Insel Nissan hat und wie folgt gekennzeichnet sei:

Sehr ähnlich *Zosterops longirostris eichhorni* Hart. 1), aber kleiner, Unterseite und Zügel mehr goldgelb, weniger grünlich gelb getönt. Flügel 58 und 60 mm. gegenüber 61.5—65 bei *eichhorni*.

Typus im Zoologischen Museum Berlin, Nr. 29.848: sex? Nauna, September 1929, P. OTTO MEYER leg. E. Stresemann.

**Neue Formen aus Nord-Kansu V.**<sup>2)</sup> Wie bereits in O. M. B. 1929, p. 201, mitgeteilt, ist Herrn WALTER BEICK der überraschende Nachweis gelungen, daß *Emberiza leucocephalos* am Kuku-noor und im Gebiet von Sining-fu brütet. Es zeigt sich, nun, daß die dortigen Fichtenammern einer unterscheidbaren Rasse angehören, die den Namen

***Emberiza leucocephalos fronto* subsp. nova**

führen möge. Sie weicht von der west- und ostsibirischen *E. leucocephalos leucocephalos* S. G. Gmelin, die nach einem Wintergast aus Astrachan beschrieben wurde, ab durch breitere schwarze Einfassung des weißen Scheitelflecks, insbesondere durch wesentlich breitere (7—9 mm breite) schwarze Stirnzone, etwas dunklere Kastanienfarbe von Zügel, Augenumrahmung, Kehle, Brust und Bürzel sowie durch bedeutendere Flügellänge. Die Flügel messen bei 4 ♂♂ aus dem Gebiet des Sining-ho: 94.5, 96, 98, 98 mm, bei einem ♀ 90 mm [dagegen messe ich sibirische Brutvögel: ♂ 89—96, ♀ 84—88 mm].

Typus im Zoologischen Museum Berlin, Nr. 29.516: ♂ ad., Oberlauf des Sining-ho, 22. Juni 1929, W BEICK leg. Nr. 1616.

E. Stresemann.

1) *Zosterops eichhorni* Hartert, Nov. Zool. 33 p. 48 (1926 — Nissan).

2) IV: O. M. B. 1930, p. 17—18. Die dort beschriebene *Perdix barbata kukunooensis* muß den älteren (von mir bei der Beschreibung leider übersehenen) Namen *Perdix barbata przewalskii* Suschkin führen [Bull. B. O. Club 47, p. 38 (1926 — Süd-Kukunoor-Gebirge)].